

Prof. Dr. Wolfgang Welsch
Vorlesung:
Vernunft und Vernunftkritik
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Sommersemester 2008
Dienstag, 16:15 - 17:45, Campus, Hörsaal 3

Internetseite für die Folien: <http://www.uni-jena.de/welsch>
Rubrik: Teaching Materials

Ablaufplan:

15. April 2008
Was ist Vernunft?

22. April 2008
Antike (I): Vernunft als Weltvernunft
(Vorsokratik - Platon, Aristoteles - Stoa)

29. April 2008
Antike (II): Vernunftkritik, Vernunftskepsis
(Sophistik, Gorgias, Sextus, Viele-Welten-Theorem)
Mittelalter: Kontinuität, aber auch große neue Herausforderung: Voluntarismus

06. Mai 2008
Abschließende Darstellung des Voluntarismus
Neuzeitliche Veränderungen im Verhältnis von Vernunft und Verstand

13. Mai 2008
Die Wiederkehr von Vernunftemphase und Voluntarismus in der Moderne
Sekundarisierung der Vernunft - Vernunft als Lebens-Mittel
Die *Dialektik der Aufklärung* (I)

27. Mai 2008
Dialektik der Aufklärung (II)
Habermas (I): Kritisches zur *Dialektik der Aufklärung*

03. Juni 2008
Habermas (II): Kommunikative Vernunft
Heidegger: Vernunftkritik als Metaphysikkritik - auf dem Weg zu einem anderen Denken

10. Juni 2008
Wittgenstein: Vernunft und die Vielfalt der Sprachspiele
Paul Feyerabend: "Farewell to Reason"

17. Juni 2008

Michel Foucault: Die moderne Vernunft in ihrem Bündnis mit Macht, humanwissenschaftlichem Herrschaftswissen und gesellschaftlicher Disziplinierung

Gianni Vattimo: "schwaches Denken"

24. Juni 2008

Richard Rorty: Von der erkenntnisorientierten zur bildenden Philosophie

Jacques Derrida: Vom Logos zur Schrift

01. Juli 2008

Jean-François Lyotard: Radikale Heterogenität und Widerstreit

08. Juli 2008

Transversale Vernunft - Schlußperspektive

15. Juli 2008

Klausur

1. Vorlesung: 15. April 2008

Einführung in das Vernunft-Thema

Friedrich Nietzsche (1844-1900):

"Nie Etwas zurückhalten oder dir verschweigen, was gegen deinen Gedanken gedacht werden kann! Gelobe es dir! Es gehört zur ersten Redlichkeit des Denkens. Du musst jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen. Ein Sieg und eine eroberte Schanze sind nicht mehr deine Angelegenheit, sondern die der Wahrheit, - aber auch deine Niederlage ist nicht mehr deine Angelegenheit!"

Morgenröthe. Gedanken über moralische Vorurtheile [1881], KSA 3, 9-331, hier 244 [370]

Grundbestimmungen der Vernunft:

- Vernunft ist ein kognitives Vermögen (ein Erkenntnisvermögen)

- Vernunft gehört zum oberen Erkenntnisvermögen; dieses ist im Unterschied zum unteren Erkenntnisvermögen (beispielsweise Wahrnehmung) spontan (selbsttätig), nicht rezeptiv (entgegennehmend)

- innerhalb des oberen Erkenntnisvermögens Unterscheidung von Verstand:
 - Vernunft: innenbezogen, reflexiv. Verstand: außenbezogen, gegenstandsbezogen
 - Vernunft: synthetisch bzw. holistisch. Verstand: analytisch bzw. diskursiv

`Vernunft' versus `Verstand':

griech. *nous* vs. *dianoia* (bzw. *logos*)

lat. *intellectus* vs. *ratio*

frz. *raison* vs. *entendement*

engl. *reason* vs. *understanding*

modern: *reason* vs. *rationality*

Traditionelle Gründe dieser Unterscheidung:

- a. Logik der Argumentation und des Beweises
- b. Diskursive und intuitive Vollzüge

Die praktische Dimension der Vernunft

- a. Praktische Vernunft eröffnet den Spielraum des Handelns (Freiheit) und verpflichtet uns zugleich, moralisch (vernunftgemäß) zu handeln
- b. Unterschiede zwischen theoretischer und praktischer Vernunft

Neuere Hirnforschung:

Lokalisation der Funktionen, die wir als Funktionen der Vernunft ansehen, im präfrontalen Cortex und dabei speziell der Funktionen der praktischen Vernunft im orbitofrontalen Cortex. (Der letztere ist ein Teil des präfrontalen Cortex, und zwar der untere, über den Augenhöhlen liegende.)

Ludwig Wittgenstein (1889-1951):

"Das Philosophieren mag vielleicht bedeuten, daß man sein Temperament preisgibt, niemals jedoch die Vernunft."

Vorlesungen 1930-1935 [1980] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989), 84 [Ostertrimester 1931]

2. Vorlesung: 22. April 2008

**Antike (I):
Vernunft als Weltvernunft
(Vorsokratik - Platon, Aristoteles - Stoa)**

Heraklit von Ephesos (um 500 v.Chr.): Logos

"Haben sie nicht mich, sondern den Logos vernommen, so ist es weise, dem Logos gemäß zu sagen, alles sei eins (*hen panta einai*)."

Die Fragmente der Vorsokratiker, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde. [im folgenden abgekürzt als DK], Bd. 1 (Zürich: Weidmann 1951), 161 [B 50]

"Mit dem Logos, mit dem sie doch am meisten beständig verkehren, dem Verwalter des Alls, mit dem entzweien sie sich, und die Dinge, auf die sie täglich stoßen, die scheinen ihnen fremd." DK I, 167 [B 72]

"[...] obschon der Logos gemeinsam ist, leben die Vielen, als hätten sie eine eigene Einsicht." DK I, 151 [B 2]

"Leute, die weder zu hören verstehen noch zu reden." DK I, 155 [B 19]

"Sie verstehen es nicht, auch wenn sie es vernommen; so sind sie wie Taube." DK I, 159 [B 34]

"Krankheit macht Gesundheit angenehm und gut, Hunger Sattheit, Mühe Ruhe." DK I, 175 [B 111]

"Das widereinander Strebende zusammengehend; aus dem auseinander Gehenden die schönste Fügung." DK I, 152 [B 8]

"Verbindungen: Ganzes und Nichtganzes, Einträchtiges Zwieträchtiges, Einklang Zwicklang, und aus Allem Eins und aus Einem Alles." DK I, 153 [B 10]

"Unsichtbare Fügung stärker als sichtbare." DK I, 162 [B 54]

"Sie verstehen nicht, wie es auseinander getragen mit sich selbst im Logos zusammen geht: gegenstrebige Vereinigung wie die des Bogens und der Leier." DK I, 162 [B 51]

Anaxagoras von Klazomenai (500/499 - 428/427 v.Chr.): Nous

"An jedem hat alles andere in der Weise eines Anteils teil, während der Geist unbegrenzt, selbständig herrschend und mit keiner Sache vermischt ist; nur er existiert vielmehr an und für sich." Kirk/Raven/Schofield, 397 f. [476] (DK II 37 [B 12])

"[...] er ist die feinste von allen Sachen, auch die reinste, hat von allem jede Erkenntnis und besitzt die größte Kraft; und alles, was Seele hat, beherrscht der Geist, sowohl die größeren als auch die kleineren Lebewesen." Kirk/Raven/Schofield, 398 [476] (DK II 38 [B 12])

"Und was sich mischt, was sich absondert und was sich trennt, all das erkennt der Geist. Auch wie alles sein würde, wie es war, was jetzt ist und wie es sein wird, alles hat der Geist arrangiert - ebenso wie die Kreisbewegung, in der jetzt die Sterne die Sonne und der Mond kreisen sowie die Luft und der Äther, die sich aussondern." Ebd.

"Der Geist ist allemal gleich, sowohl der quantitativ größere als auch der quantitativ kleinere." Kirk/Raven/Schofield, 398 [476] (DK II 39 [B 12])

Platon (428/42-349/34 v.Chr.): ursprünglicher Ideenbesitz

Die menschliche Seele: ein Gespann aus Wagenlenker (Vernunft) und zwei Pferden (einem folgsamen und einem widerborstigen = den beiden nicht-vernünftigen Teilen der Seele) *Phaidros* 246 a-b, 253 d - 254 e

"Umwendung der ganzen Seele" (*periagoge holes tes psyches*)

Politeia, 518 c 8, 518 d 4, 521 c 6

Die Philosophie letztlich: "Angleichung an Gott" bzw. "Vergöttlichung" (*homoiosis theo*) *Theätet*, 176 b 1 f.

Unterscheidung zwischen der gängigen Astronomie, die nur die faktische Gestalt des Himmels ("die bunte Arbeit am Himmel") analysiert, und der "wahrhaften Astronomie", welche die Wesensverhältnisse von Bewegung, Geschwindigkeit, Zahl und Gestalt erforscht, die "nur mit der Vernunft zu fassen sind, mit dem Gesicht aber nicht".

Politeia, VII, 529 a 1 - 530 c 7

Aristoteles (384-322 v.Chr.): Überlegenheit des nous

Der Geist, "dieses Göttliche in uns", ist "unser wahres Selbst - unser entscheidender und bester Teil". *Nikomachische Ethik* X 7, 1177 b 28 u. 1178 a 2 f.

"Wir sollen aber nicht den Dichtern folgen, die uns mahnen, unser Streben als Menschen auf Menschliches und als Sterbliche auf Sterbliches zu beschränken, sondern wir sollen unser Bemühen, soweit es möglich ist, auf das Unsterbliche ausrichten (*athanatizein*), und alles tun, um unser Leben nach dem einzurichten, was in uns das Höchste ist."

Ebd., 1177 b 31-34

Die Lehre vom *nous poietikos* ("tätiger Geist"):

- Es gibt einen umfassenden und vollkommenen Geist, der sich in unentwegter denkender Tätigkeit befindet und ob seiner Reinheit alles ungetrübt zu erkennen vermag.

- Unser Denken wird von diesem Geist entzündet, von ihm in Aktivität versetzt.

De anima III 5, 430 a 14-25

noesis noeseos ("Denken des Denkens"): reines Sichselbstdenken, vollkommener Selbstbezug = die höchste Seinsweise *Metaphysik* XII 9, 1074 b 34 f.

Nach ihr strebt alles Weltliche: das Denken des Denkens "bewegt als begehrt"

Ebd., XII 7, 1072 b 3

Stoa (von ca. 300 v.Chr. bis zur Mitte des 3. Jh.s n.Chr. reichende Philosophenrichtung):
"mit Logos und Kosmos übereinstimmend leben"

Generalformel: Es kommt darauf an, "zusammenstimmend zu leben" (*homologoumenos zen*).

Zusammenstimmend mit:

- dem Logos: Zenon (um 336-264 v.Chr.)
- der Natur (dem Kosmos): Kleanthes (um 331-230)
- beidem (die beiden vorgenannten Forderungen haben denselben Sinn): Chrysipp (um 280-207).

3. Vorlesung: 29. April 2008

1. Teil:

Antike (II): Vernunftkritik, Vernunftskepsis

Der Mensch als *zoon logon echon* (vernunftbegabtes Lebewesen)

Aristoteles, Pol. I 2, 1253 a 9-18

Gorgias (ca. 485-375 v.Chr.)

Über das Nicht-Seiende oder über die Natur

1. Es gibt nichts
2. Wenn doch, so ist es nicht erkennbar
3. Wenn doch, so ist es nicht mitteilbar

Sextus Empiricus (ca. 200-250 n.Chr.)

"Wenn entsprechend der Verschiedenheit der Lebewesen unterschiedliche Vorstellungen entstehen, dann werde ich zwar sagen können, wie mir jeder der zugrundeliegenden Gegenstände erscheint, wie er aber seiner Natur nach ist, darüber werde ich mich [...] notwendig zurückhalten müssen".

Grundriß der Pyrrhonischen Skepsis (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1968), 111 [I, 78]

Leukipp (5. Jh. v. Chr.) und **Demokrit** (460-371 v. Chr.):

Neben unserer Welt gibt es noch eine Vielzahl anderer Welten.

Folglich dürfte unser Erkenntnisvermögen bestenfalls für unsere Welt geeignet, darüberhinaus aber inkompetent sein.

**2. Teil:
Mittelalter**
Einerseits Kontinuität, andererseits eine neue Herausforderung: Voluntarismus

Aurelius Augustinus (354-430)

Thomas von Aquin (1225-1274)

Duns Scotus (1265/66-1308)

Wilhelm von Ockham (um 1285-1349)

"cognitio intuitiva non existentis"

"So wie Gott jedes Geschöpf erschafft, ebenso kann er durch seinen Willen mit dem Geschöpf machen, was ihm beliebt. [...] Der Grund dafür ist, daß Gott niemandes Schuldner ist." IV *Sent.* q.3

Gott hätte dem Menschen auftragen können, Gott zu hassen, und dann wäre dieser Hassensakt gut und verdienstvoll. I *Sent.*, d. 17, q. 3, a. 5

"Was Gott getan hat, hat er getan, weil er es wollte; es ist gut und gerecht, weil er es gewollt hat"
I *Sent.* d. 17, q.3

4. Vorlesung: 06. Mai 2008

1. Teil: Abschließende Darstellung des Voluntarismus

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

Gott hätte also "dem Menschen ein den Geboten des Dekalogs in jeder Hinsicht direkt entgegengesetztes Gesetz geben können? [...] dies ist schrecklich."

Theodizee [entst. 1705, gedr. 1710] (Hamburg: Meiner 1968), 242 [183]

Petrus Damianus (1007-1072)

Der Wille Gottes ist noch über die Gesetze der Logik erhaben.

René Descartes (1596-1650)

"Ich werde es aber nicht unterlassen, in meiner Physik mehrere metaphysische Fragen zu berühren, und besonders folgende: Daß die mathematischen Wahrheiten, die Sie ewige nennen, von Gott gestiftet worden sind und gänzlich von ihm abhängen, ebenso wie alles übrige Geschaffene. Es heißt in der Tat von Gott wie von einem Jupiter oder Saturn sprechen und ihn dem Styx und dem Schicksal unterwerfen, wenn man sagt, daß diese Wahrheiten unabhängig von ihm sind. Fürchten Sie bitte nicht, überall zu versichern und zu veröffentlichen, daß Gott diese Gesetze in der Natur eingerichtet hat, so wie ein König Gesetze in seinem Königreich stiftet. [...] Man wird Ihnen sagen, daß Gott, wenn er diese Wahrheiten gestiftet hätte, sie wie ein König seine Gesetze würde ändern können; worauf man mit ja antworten muß, falls sein Wille sich ändern kann. - Aber ich verstehe sie als ewige und unveränderliche. - Und ich halte dasselbe von Gott. - Aber sein Wille ist frei."

Brief an Mersenne, 15. April 1630, AT I, 135-147, hier 145

Weil Gott die mathematischen Wahrheiten so gewollt und eingerichtet hat, deshalb sind sie unveränderlich und ewig. AT VII, 380

2. Teil:

Neuzeitliche Veränderungen im Verhältnis von Vernunft und Verstand

Detaillierte Darstellung in:

Wolfgang Welsch, *Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft* [1995] (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007), Zweiter Teil, Kapitel XIII, Abschnitt 2: "Verstand und Vernunft - eine im 18. Jahrhundert erfolgte Umstellung und ihre Konsequenzen", S. 804-826

1. Annäherungen zwischen intellectus und ratio - bis hin zu ihrem Gleichwerden (zugunsten der ratio)

Thomas von Aquin (1225-1274)

"ratio per discursum pervenit ad cognoscendum illud, quod intellectus sine discursu cognoscit, scilicet universale"

Summa Theologica, I, 59, 1 ad primum

2. Terminologische Umstellung zwischen 'Verstand' und 'Vernunft'

Paracelsus (Philippus Aureolus Theophrastus von Hohenheim) (1493/94 - 1541)

"[...] der geist, das ist der verstant, aus welchem die vernunft geregirt wird".

"De generatione hominis", in: ders., *Sämtliche Werke*, 1. Abteilung, Bd. 1, München 1929, 287-306, hier 302

Tableau der Veränderung

16. Jahrhundert:17. Jahrhundert:

Die ursprüngliche deutscheBedeutungswandel und Inferiorisierung
Terminologie: von `Verstand':

Verstand = Intellekt

Vernunft = Ratio Vernunft = Ratio

Verstand = common sense

18. Jahrhundert (Wolff):18. Jahrhundert (Kant):

Die neue, `verkehrte' TerminologieDepotenzierung der Vernunft
auf die alte Aufgabenverteilung bezogenund Potenzierung des Verstandes

Vernunft = Einsicht in den Zusammen-Vernunft (schwach): besitzt bloß regulative hang der
Wahrheiten Prinzipien (Ideen)

Verstand = Ermittlung von WahrheitenVerstand (stark): besitzt konstitutive
Erkenntnisprinzipien

Immanuel Kant (1724-1804)

Der Verstand leistet eine "Erkenntnis durch Begriffe, nicht intuitiv, sondern diskursiv".

Kritik der reinen Vernunft [1781], A 68

Die theoretische Vernunft enthält "für sich schlechterdings keine konstitutive, sondern bloß
regulative Prinzipien".

Kritik der Urteilskraft [1790], A 335 [§ 76]

Der Verstand hingegen - und er allein - gibt "konstitutive Erkenntnisprinzipien a priori" an die
Hand.

Ebd., A IV u. V [Vorrede]

5. Vorlesung, 13. Mai 2008

1. Die Wiederkehr von Vernunftemphase und Voluntarismus in der Moderne

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)

Wie "die Alten" sagten, "der *nous* regiere die Welt", so sagen wir, "es sei Vernunft in der Welt, worunter wir verstehen, die Vernunft sei die Seele der Welt, wohne ihr inne, sei ihr Immanentes, ihre eigenste, innerste Natur, ihr Allgemeines."

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse I [1830], Werke 8 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 82 [§ 24, Zusatz 1]

"Was vernünftig ist, das ist wirklich;
und was wirklich ist, das ist vernünftig."

Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse [1821], Werke 7 (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986), 24

"Die Vernunft ohne Verstand ist nichts, der Verstand doch etwas ohne Vernunft. Der Verstand kann nicht geschenkt werden."

"Aphorismen aus Hegels Wastebook (1803-1806)", Werke 2 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 540-567, hier 551

Kantische Philosophie: "Dies ist vollendete Verstandesphilosophie, die auf Vernunft Verzicht tut". *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III*, Werke 20 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 385

"Solche festgewordene Gegensätze aufzuheben, ist das einzige Interesse der Vernunft. Dies ihr Interesse hat nicht den Sinn, als ob sie sich gegen die Entgegensetzung und Beschränkung überhaupt setze; denn die notwendige Entzweiung ist *ein* Faktor des Lebens, das ewig entgegensetzend sich bildet, und die Totalität ist in der höchsten Lebendigkeit nur durch Wiederherstellung aus der höchsten Trennung möglich. Sondern die Vernunft setzt sich gegen das absolute Fixieren der Entzweiung durch den Verstand [...]."

Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie [1801], Werke 2 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 21 f. [Abschn. "Bedürfnis der Philosophie"]

"Aber in ihrer Wahrheit ist die Vernunft *Geist*, der höher als beides, verständige Vernunft oder vernünftiger Verstand ist."

Wissenschaft der Logik I, Werke 5 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 17 [Vorrede zur ersten Ausgabe, 1812]

Der Geist ist "das absolut Erste. Der an und für sich seiende Geist ist nicht das bloße Resultat der Natur, sondern in Wahrheit sein eigenes Resultat; er bringt sich selber aus den Voraussetzungen, die er sich macht, aus der logischen Idee und der äußeren Natur hervor und ist die Wahrheit sowohl jener als dieser, d. h. die wahre Gestalt des nur in sich und des nur außer sich seienden Geistes".

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse III [1830], Werke 10 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 24 f. [§ 381, Zusatz]

2. Sekundarisierung der Vernunft - Vernunft als Lebens-Mittel

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)

"Es gibt in der letzten und höchsten Instanz gar kein andres Sein als Wollen. Wollen ist Ursein, und auf dieses allein passen alle Prädikate desselben: Grundlosigkeit, Ewigkeit, Unabhängigkeit von der Zeit, Selbstbejahung. Die ganze Philosophie strebt nur dahin, diesen höchsten Ausdruck zu finden."

Über das Wesen der menschlichen Freiheit [1809] (Stuttgart: Reclam 1968), 62

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)

"Selbstthätige Vernunft ist Wille."

Die Bestimmung des Menschen [1800], Akad.Ausg. I/6 (1981), 291

Arthur Schopenhauer (1788-1860)

Die Welt als Wille und Vorstellung (Bd. 1: 1819, Bd. 2: 1844)

Die Welt ist im Grunde Wille = dunkler, zielloser, Drang, der Erkenntnis unzugänglich.
Der Intellekt verwandelt, was eigtl. Wille ist, in die Vorstellung von Gegenständen.

Friedrich Nietzsche (1844-1900):

"Unsere Triebe sind reduzierbar auf *den Willen zur Macht*. Der Wille zur Macht ist das letzte Factum, zu dem wir hinunterkommen. Unser Intellekt ein Werkzeug."

Nachgelassene Fragmente. Juli 1882 bis Herbst 1885, KSA 11, 661 [August - September 1885, 40/61]

"Der Intellekt ist nur ein Organ des Willens."

Nachgelassene Fragmente. Herbst 1869 bis Ende 1874, KSA 7, 183 [1871, 7/125]

"Wir erst haben die Welt, *die den Menschen Etwas angeht*, geschaffen!"

Die fröhliche Wissenschaft [1882], KSA 3, 540 [301]

"[...] wir haben dem Glauben an die Erkennbarkeit der Dinge ebenso sehr wie dem Glauben an die Erkenntniß abgeschworen. Das 'Ding' ist nur eine Fiktion, das 'Ding an sich' sogar eine widerspruchsvolle unerlaubte Fiktion; aber auch das Erkennen, das absolute und folglich auch das relative, ist ebenfalls nur eine Fiktion!"

Nachgelassene Fragmente. Juli 1882 bis Herbst 1885, KSA 11, 614 f. [Juni-Juli 1885]

"Die Erkenntniß arbeitet als *Werkzeug* der Macht."

Nachgelassene Fragmente. November 1887 bis Anfang Januar 1889, KSA 13, 302 [Frühjahr 1888]

"[...] *die Nützlichkeit der Erhaltung*, nicht irgend ein abstrakttheoretisches Bedürfnis, [...] steht als Motiv hinter der Entwicklung der Erkenntnißorgane... sie entwickeln sich so, daß ihre Beobachtung genügt, uns zu erhalten. Ebd.

"Der ganze Erkenntniß-Apparat ist ein Abstraktions- und Simplifikations-Apparat - nicht auf Erkenntniß gerichtet, sondern auf *Bemächtigung* der Dinge [...]."

Nachgelassene Fragmente. Juli 1882 bis Herbst 1885, KSA 11, 164 [Sommer - Herbst 1884, 26/61]

Vgl. zu Nietzsches (insgesamt komplexerer) Sicht der Vernunft auch:

Wolfgang Welsch, "Nietzsche über Vernunft - 'Meine *wiederhergestellte* Vernunft'",

in: *Rationalität und Prärationalität*, hrsg. von Jan Beaufort u. Peter Precht (Würzburg: Königshausen & Neumann 1998), 107-115

Ludwig Klages (1872-1956)

Der Geist als Widersacher der Seele (3 Bände, 1929-1932):

Gegen das logozentrische, für ein biozentrisches Denken

3. Die *Dialektik der Aufklärung*

"Die Absurdität des Zustandes, in dem die Gewalt des Systems über die Menschen mit jedem Schritt wächst, der sie aus der Gewalt der Natur herausführt, denunziert die Vernunft der vernünftigen Gesellschaft als obsolet".

Max Horkheimer u. Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* [1944 bzw. 1947], in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 3 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), 56. - Alle nachfolgenden Zitate aus dieser Ausgabe

Aufklärung hat seit je "das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen". 19

"Schon der Mythos ist Aufklärung." 16

"Kultur heute schlägt alles mit Ähnlichkeit". 141

"Einheit bleibt die Losung von Parmenides bis auf Russell." 24

"Die Eliminierung der Qualitäten, ihre Umrechnung in Funktionen überträgt sich von der Wissenschaft vermöge der rationalisierten Arbeitsweisen auf die Erfahrungswelt der Völker und ähnelt sie tendenziell wieder der der Lurche an. Die Regression der Massen heute ist die Unfähigkeit, mit eigenen Ohren Ungehörtes hören, Unergriffenes mit eigenen Händen tasten zu können, die neue Gestalt der Verblendung, die jede besiegte mythische ablöst." 53 f.

"Die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils". 19

6. Vorlesung, 20. Mai 2008

1. Teil: *Dialektik der Aufklärung* (II)

"Technik ist das Wesen dieses Wissens." 20

"Aufklärung ist totalitär wie nur irgendein System. Nicht was ihre romantischen Feinde ihr seit je vorgeworfen haben, analytische Methode, Rückgang auf Elemente, Zersetzung durch Reflexion ist ihre Unwahrheit, sondern daß für sie der Prozeß von vornherein entschieden ist. Wenn im mathematischen Verfahren das Unbekannte zum Unbekannten einer Gleichung wird, ist es damit zum Altbekanntem gestempelt, ehe noch ein Wert eingesetzt ist. Natur ist, vor und nach der Quantentheorie, das mathematisch zu Erfassende; selbst was nicht eingeht, Unauflöslichkeit und Irrationalität, wird von mathematischen Theoremen umstellt". 41

"Aufklärung muß sich auf sich selbst besinnen". 15

Odysseus als "Urbild des bürgerlichen Individuums". 61

"Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war". 50

"Die Bande, mit denen Odysseus sich [...] gefesselt hat, halten zugleich die Sirenen aus der Praxis fern: ihre Lockung wird zum bloßen Gegenstand der Kontemplation neutralisiert, zur Kunst. Der Gefesselte wohnt einem Konzert bei, reglos lauschend wie später die Konzertbesucher, und sein begeisterter Ruf nach Befreiung verhallt schon als Applaus." 51

"Seit der glücklich-mißglückten Begegnung des Odysseus mit den Sirenen sind alle Lieder erkrankt, und die gesamte abendländische Musik laboriert an dem Widersinn von Gesang in der Zivilisation, der doch zugleich wieder die bewegende Kraft aller Kunstmusik abgibt." 78

"Alles wissen wir dir, was im breiten Troja die Troer, was die Argäer dort litten nach göttlicher Fügung. Und allzeit wissen wir, was auf der Erde geschieht, die so vieles hervorbringt".

Homer, *Odyssee*, XII 189-191

2. Teil: Jürgen Habermas (I): Zur *Dialektik der Aufklärung*

"An dieser Schwierigkeit, über ihre eigenen normativen Grundlagen Rechenschaft zu geben, hat die Kritische Theorie von Anbeginn laboriert; seitdem Horkheimer und Adorno anfang der 40er Jahre die Wendung zur Kritik der instrumentellen Vernunft vollzogen haben, macht sie sich drastisch bemerkbar."

Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde. (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981), I 500

Theodor W. Adorno (1903-1969)

"Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, daß es in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt, jenseits des Heterogenen wie des Eigenen."

Negative Dialektik [1966], in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 6 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), 192

Joseph von Eichendorff (1788-1857)

SCHÖNE FREMDE (1843)

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund'
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund'.

Hier hinter den Myrtenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem großen Glück! -

"Wer sich auf diesen Satz besinnt, wird gewahr, daß der umschriebene Zustand, obgleich nie real, uns doch der nächste und bekannteste ist. Er hat die Struktur des Zusammenlebens in zwangloser Kommunikation."

Jürgen Habermas, "Urgeschichte der Subjektivität und verwilderte Selbstbehauptung", in: ders., *Politik, Kunst, Religion* (Stuttgart: Reclam 1978), 33-47, hier 43

"Und ein solches Zusammenleben in zwangloser Kommunikation antizipieren wir notwendig, seiner Form nach, jedesmal dann, wenn wir Wahres sagen wollen. Die Idee der Wahrheit, die im ersten gesprochenen Satz schon impliziert war, läßt sich nämlich allein am Vorbild der idealisierten, in herrschaftsfreier Kommunikation erzielten Übereinstimmung bilden." Ebd.

"Die der kulturellen Moderne eigene Würde besteht in dem, was Max Weber die eigensinnige Ausdifferenzierung der Wertsphären genannt hat."

Jürgen Habermas, "Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung. Bemerkungen zur *Dialektik der Aufklärung* - nach einer erneuten Lektüre", in: *Mythos und Moderne*, hrsg. von Karl Heinz Bohrer (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1983), 405-431, hier 410. Der Aufsatz ist als Kapitel V unter dem Titel "Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung: Horkheimer und Adorno" auch enthalten in: Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985), 130-157

7. Vorlesung, 03. Juni 2008

1. Teil: Habermas (II): Kommunikative Vernunft

Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde. (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981). - Im folgenden abgekürzt als TKH

"Das philosophische Grundthema ist Vernunft." TKH I 15

"Kommunikationstheoretische Wende" TKH I 518 u. 531

Subjektive Vernunft = die Vernünftigkeit von Subjekten, die sich auf Objekte beziehen: "die Beziehung des einsamen Subjekts zu etwas in der objektiven Welt". TKH I 525

"Für die kommunikative Rationalität ist nicht die Beziehung des einsamen Subjekts zu etwas in der objektiven Welt, das vorgestellt und manipuliert werden kann, paradigmatisch, sondern die intersubjektive Beziehung, die sprach- und handlungsfähige Subjekte aufnehmen, wenn sie sich miteinander über etwas verständigen." Ebd.

Zwei unterschiedliche Begriffe kommunikativer Vernunft:

- a. Kommunikation zwischen Subjekten
- b. Zusammenspiel von Vernunftmomenten

"Ich habe ein Gedankenmotiv und eine grundlegende Intuition. [...] Der motivbildende Gedanke ist die Versöhnung der mit sich selber zerfallenen Moderne, die Vorstellung also, daß man ohne Preisgabe der Differenzierungen, die die Moderne sowohl im kulturellen wie im sozialen und ökonomischen Bereich möglich gemacht haben, Formen des Zusammenlebens findet, in denen wirklich Autonomie und Abhängigkeit in ein befriedetes Verhältnis treten [...] Diese Intuition stammt aus dem Bereich des Umgangs mit anderen; sie zielt auf Erfahrungen einer unversehrten Intersubjektivität, fragiler als alles, was bisher die Geschichte an Kommunikationsstrukturen aus sich hervorgetrieben hat [...]."

Die Neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften V, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985, 202

Entkoppelung von System und Lebenswelt:

- Das System sorgt für die materielle Reproduktion der Gattung und erfüllt diese Aufgabe vor allem mittels der Subsysteme Wirtschaft und Verwaltung. Hier regiert die funktionalistische Vernunft. Die wesentlichen Systemregulative sind Geld und Macht.
- Die Lebenswelt hingegen hat die Reproduktion der Gattung durch die Tradierung und Erzeugung von Sinn zur Aufgabe. Dies betrifft sowohl die Privatsphäre wie die Öffentlichkeit. In den Prozessen der Lebenswelt hat die kommunikative Vernunft ihren Ort.

Ausdifferenzierung der Rationalitätsaspekte (bzw. "Geltungsansprüche" oder "Vernunftmomente"): kognitiv-instrumentelle Wahrheit, moralisch-praktische Richtigkeit und ästhetisch-expressive Wahrhaftigkeit treten auseinander.

Abspaltung der Expertenkulturen vom Alltag + und Autonomisierung der Rationalitätsaspekte: Wissenschaft, Moral und Kunst - in denen kognitive, ethische und ästhetische Rationalität je eigensinnig entfaltet werden - spalten sich vom Alltag ab und trennen sich darüberhinaus als isolierte Wissenskomplexe voneinander.

"Kolonialisierung der Lebenswelt". TKH II 522

"Die Problematik der Verdinglichung ergibt sich weniger aus einer im Dienste der Selbsterhaltung verabsolutierten Zweckrationalität, einer wild gewordenen instrumentellen Vernunft, als vielmehr daraus, daß sich die losgelassene funktionalistische Vernunft der Systemerhaltung über den in der kommunikativen Vergesellschaftung angelegten Vernunftanspruch hinwegsetzt und die Rationalisierung der Lebenswelt ins Leere laufen läßt."
TKH I 533

Die Philosophie "könnte mindestens dabei helfen, das stillgestellte Zusammenspiel des Kognitiv-Instrumentellen mit dem Moralisch-Praktischen und dem Ästhetisch-Expressiven wie ein Mobile, das sich hartnäckig verhakt hat, wieder in Bewegung zu setzen".

"Die Philosophie als Platzhalter und Interpret", in: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1983), 9-28, hier 26

Wird das Mobile enthakt, so finden sich "die auseinandergetretenen Momente der Vernunft [...] zu einem neuen Gleichgewicht zusammen". Ebd.

2. Teil: Heidegger: Vernunftkritik als Metaphysikkritik - auf dem Weg zu einem anderen Denken

Martin Heidegger (1889-1976)

"λόγος als Rede besagt [...] soviel wie δηλοῦν, offenbar machen das, wovon in der Rede 'die Rede' ist".

Sein und Zeit [1927] (Tübingen: Niemeyer ¹²1972), 32 [§ 7]

"Phänomenologie sagt dann: ἀποφαίνεσθαι τὰ φαινόμενα: Das was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen lassen." Ebd., 34 [§ 7]

"Die Einrichtung in dieses Sichrichten auf die Ideen bestimmt das Wesen der Vernehmung und in der Folge dann das Wesen der 'Vernunft'".

Platons Lehre von der Wahrheit. Mit einem Brief über den "Humanismus" [1942] (Bern: Francke ²1954), 35

"Das Denken beginnt erst dann, wenn wir erfahren haben, daß die seit Jahrhunderten verherrlichte Vernunft die hartnäckigste Widersacherin des Denkens ist."

"Nietzsches Wort 'Gott ist tot'" [1943], in: *Holzwege* (Frankfurt/Main: Klostermann 1950), 205-263, hier 263

"Alles Denken der Philosophie, das ausdrücklich oder nicht ausdrücklich dem Ruf 'zur Sache selbst' folgt, ist auf seinem Gang, mit seiner Methode, schon in das Freie der Lichtung eingelassen. Von der Lichtung jedoch weiß die Philosophie nichts. Die Philosophie spricht zwar vom Licht der Vernunft, aber achtet nicht auf die Lichtung des Seins."

"Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens" [1966], in: *Zur Sache des Denkens* (Tübingen: Niemeyer 1969), 61-80, hier 73

8. Vorlesung, 10. Juni 2008

1. Teil:

Wittgenstein: Vernunft und die Vielfalt der Sprachspiele

Ludwig Wittgenstein (1889-1951)

"Nein, mit Hegel könnte ich vermutlich nichts anfangen. Mir scheint, Hegel will immer sagen, daß Dinge, die verschieden aussehen, in Wirklichkeit gleich sind, während es mir darum geht, zu zeigen, daß Dinge, die gleich aussehen, in Wirklichkeit verschieden sind. Ich habe eine Zeitlang daran gedacht, als Motto meines Buches ein Zitat aus *King Lear* zu verwenden: 'I'll teach you differences'."

Wittgenstein laut: M. O'C. Drury, "Conversations with Wittgenstein", in: *Recollections of Wittgenstein*, hrsg. von Rush Rees (Oxford 1984), 97-171, hier 157, dt. *Ludwig Wittgenstein: Portraits und Gespräche*, hrsg. von Rush Rhees (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1987), 217 [Herbst 1948]

Das Shakespeare-Zitat, *King Lear*, 1. Akt, 4. Szene, Kent zu Oswald

"Nach manchen mißglückten Versuchen, meine Ergebnisse zu einem solchen Ganzen zusammenzuschweißen, sah ich ein, daß mir dies nie gelingen würde. Daß das beste, was ich schreiben konnte, immer nur philosophische Bemerkungen bleiben würden; daß meine Gedanken bald erlahmten, wenn ich versuchte, sie, gegen ihre natürliche Neigung, in einer Richtung weiterzuzwingen. - Und dies hing freilich mit der Natur der Untersuchung selbst zusammen. Sie nämlich zwingt uns, ein weites Gedankengebiet, kreuz und quer, nach allen Richtungen hin zu durchreisen. - Die philosophischen Bemerkungen dieses Buches sind gleichsam eine Menge von Landschaftsskizzen, die auf diesen langen und verwickelten Fahrten entstanden sind."

Philosophische Untersuchungen [1953], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 1, 225-580, hier 231 [Vorwort, Januar 1945]

"So ist also dieses Buch eigentlich nur ein Album." Ebd., 232

"`Sprache', das sind doch die Sprachen."

Philosophische Grammatik [1969], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 4, 27 [Teil I, 122]

"Das Wort `Sprachspiel' soll [...] hervorheben, daß das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform."

Philosophische Untersuchungen, 250 [23]

"Und was `Sprache' heißt ist ein Wesen bestehend aus heterogenen Teilen [...]."

Ebd. 66 [Teil I, 29]

"Sag nicht: `Es muß ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht `Spiele" - sondern schau, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist."

Philosophische Untersuchungen, 277 [66]

"[...] wenn du sie anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe."

Philosophische Untersuchungen, 277 [66]

"Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen."

Philosophische Untersuchungen, 278 [66]

"Statt etwas anzugeben, was allem, was wir Sprache nennen, gemeinsam ist, sage ich, es ist diesen Erscheinungen garnicht Eines gemeinsam, weswegen wir für alle das gleiche Wort verwenden, - sondern sie sind miteinander in vielen verschiedenen Weisen *verwandt*. Und dieser Verwandtschaft, oder dieser Verwandtschaften wegen nennen wir sie alle `Sprachen'."

Philosophische Untersuchungen, 277 [65]

ABCBCDCDEDEFEGFGH

"Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort `Familienähnlichkeiten'; denn so übergreifen und kreuzen sich die verschiedenen Ähnlichkeiten, die zwischen den Gliedern einer Familie bestehen: Wuchs, Gesichtszüge, Augenfarbe, Gang, Temperament, etc. etc. - Und ich werde sagen: die `Spiele' bilden eine Familie." Ebd., 278 [67]

"[...] es ist charakteristisch für unsere Sprache, daß sie auf dem Grund fester Lebensformen, regelmäßigen Tuns, emporwächst."

"Ursache und Wirkung: Intuitives Erfassen" [1937, engl. Erstveröffentlichung 1976], in: *Vortrag über Ethik und andere kleine Schriften* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989), 101-139, hier 115

"Das Hinzunehmende, Gegebene - könnte man sagen - seien *Lebensformen*."

Philosophische Untersuchungen, 572 [Teil II, XI]

"Habe ich die Begründungen erschöpft, so bin ich nun auf dem harten Felsen angelangt, und mein Spaten biegt sich zurück."

Philosophische Untersuchungen, 350 [217]

"Nichts, was man tut, läßt sich endgültig verteidigen. Sondern nur in Bezug auf etwas anderes Festgesetztes."

Vermischte Bemerkungen [1977], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 8, 445-573, hier 472 [1931]

"[...] so *machen* wir es eben. Das ist so bei uns der Brauch, oder eine Tatsache unserer Naturgeschichte".

Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik [1956], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 6, 61 [I, 63]

"Du mußt bedenken, daß das Sprachspiel sozusagen etwas Unvorhersehbares ist. Ich meine: Es ist nicht begründet. Nicht vernünftig (oder unvernünftig). Es steht da - wie unser Leben."

Über Gewißheit [1969], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 8, 113-257, hier 232 [559]

"Alle Prüfung, alles Bekräftigen und Entkräften einer Annahme geschieht schon innerhalb eines Systems. Und zwar ist dies System nicht ein mehr oder weniger willkürlicher und zweifelhafter Anfangspunkt aller unserer Argumente, sondern es gehört zum Wesen dessen, was wir ein Argument nennen. Das System ist nicht so sehr der Ausgangspunkt, als das Lebenselement der Argumente."

Über Gewißheit, 141 [105]

"Kann man fragen, ob das Ganze rational ist? Nein, 'rational' gilt nur innerhalb des Systems [der Lebensform]."

Vorlesungen 1930-35, 125 [CXX "Physik und Kausalität", 1931/32]

"Von Gründen fürs Denken kann nicht die Rede sein, wir können nicht sagen: 'Wir müssen denken, weil ...' Wir können zwar das Spiel des Denkens beschreiben, aber nicht die Gründe, weshalb wir denken. 'Grund' ist nur innerhalb eines Systems von Regeln anwendbar. [...] Es ist Unsinn, Gründe für das gesamte System des Denkens zu verlangen. Die Regeln lassen sich nicht rechtfertigen"

Vorlesungen 1930-35, 108 [CXI "Warum denken wir überhaupt?", 1931/32]

"So steht es auch mit der Schöpfung: Gott, das ist der eine Stil, der Nebelfleck ist der andere. Der Stil verschafft uns Befriedigung, aber der eine Stil ist nicht rationaler als der andere."

Vorlesungen 1930-35, 124 [CXX "Physik und Kausalität", 1931/32]

"Das Philosophieren mag vielleicht bedeuten, daß man sein Temperament preisgibt, niemals jedoch die Vernunft."

Vorlesungen 1930-1935, 84 [Ostertrimester 1931]

2. Teil: Feyerabend: "Farewell to Reason"

Paul Feyerabend (1924-1994)

"Untersucht man [...], was ein bestimmter Denkstil unter diesen Dingen versteht, dann trifft man nicht auf etwas, was jenseits des Denkstils liegt, sondern auf seine eigenen grundlegenden Annahmen: Wahrheit ist, was der Denkstil sagt, daß Wahrheit sei."

Wissenschaft als Kunst (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), 77

"Forschen heißt, verschiedene und miteinander oft unverträgliche Dinge auf eine Weise einander angleichen, die den Erfordernissen und den Einsichten eines bestimmten Augenblicks genügt. Ein Forscher ist nicht ein Hohepriester, der über die Erhaltung grundlegender Gesetze wacht; er ist ein Opportunist, der Errungenschaften der Vergangenheit bald für diesen, bald für jenen Zweck zurechtbiegt - falls er sie überhaupt beachtet. Allgemeine Prinzipien spielen eine Rolle, aber sie werden nach Maßgabe der Forschungslage eingesetzt und gedeutet."

Irrwege der Vernunft [1986] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989) 411

"Es gibt [...] keine *Wissenschaftstheorie* - es gibt nur den *Prozeß der Forschung* und historisch illustrierte *Faustregeln*, die bei der Förderung dieses Prozesses helfen, die aber immer erst an der vorliegenden Forschungssituation gemessen werden müssen." Ebd., 412

"Nennt man eine zwanglose Sammlung von Faustregeln, verbunden mit der Bemerkung, daß man der Natur der Sache nach nicht mehr leisten kann, eine 'Theorie', dann habe ich natürlich eine Theorie, aber sie unterscheidet sich sehr von den Luftschlössern Kants und Hegels und von Carnaps und Poppers Hundehütten, sowohl im Inhalt als auch in der Form. Andererseits ist das Fehlen eines eindrucksvolleren Gedankengebäudes bei Mach und Wittgenstein nicht Zeichen eines Mangels an spekulativer Kraft, sondern der Einsicht, daß sich zwar *in* den Wissenschaften durch Spekulation viel erreichen läßt, daß aber das *separate* Spekulieren über sie nur zu leerem Gerede führt." Ebd., 413

"Bürgerinitiativen statt Erkenntnistheorie"

Erkenntnis für freie Menschen (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1979), 8 u. 23

9. Vorlesung, 17. Juni 2008

**I. Michel Foucault:
Die moderne Vernunft in ihrem Bündnis mit Macht, humanwissenschaftlichem
Herrschaftswissen und gesellschaftlicher Disziplinierung**

Michel Foucault (1926-84)

Überwachen und Strafen [1975]

"Man muß wohl [...] einer Denktradition entsagen, die von der Vorstellung geleitet ist, daß es Wissen nur dort geben kann, wo die Machtverhältnisse suspendiert sind, daß das Wissen sich nur außerhalb der Befehle, Anforderungen, Interessen der Macht entfalten kann. Vielleicht muß man dem Glauben entsagen, daß [...] man nur unter Verzicht auf die Macht ein Wissender werden kann. Eher ist wohl anzunehmen, daß die Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloß fördert, anwendet, ausnutzt); daß Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; daß es keine Machtbeziehung gibt, ohne daß sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert. Diese Macht/Wissen-Beziehungen sind darum nicht von einem Erkenntnissubjekt aus zu analysieren, das gegenüber dem Machtsystem frei oder unfrei ist. Vielmehr ist in Betracht zu ziehen, daß das erkennende Subjekt, das zu erkennende Objekt und die Erkenntnisweisen jeweils Effekte jener fundamentalen Macht/Wissen-Komplexe und ihrer historischen Transformationen bilden."

Michel Foucault, *Überwachen und Strafen* [1975] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976), 39

"Man hat oft versucht, alle Kritik der Vernunft und jede kritische Prüfung der Geschichte der Rationalität damit zu erpressen, daß man entweder die Vernunft anerkennt oder aber in den Irrationalismus abstürzt - als ob es nicht möglich wäre, eine rationale Kritik der Rationalität, eine rationale Geschichte aller Verzweigungen und Teilungen ('bifurcations'), eine kontingente Geschichte der Rationalität zu schreiben. Seit Max Weber, in der Frankfurter Schule und in jedem Falle bei vielen Wissenschaftshistorikern wie Canguilhem ging es darum, die Form der Rationalität, die als herrschende präsentiert wird und der man den Status *der* Vernunft gibt, herauszuarbeiten, um sie als *eine* der möglichen Formen rationaler Arbeit erscheinen zu lassen."

Michel Foucault u. Gérard Raulet, "Um welchen Preis sagt die Vernunft die Wahrheit? Ein Gespräch", in: *Spuren*, 1/1983, 22-26 u. 2/1983, 38-40, hier 24

"Ich glaube, daß es eine Selbstschöpfung der Vernunft gibt, und deshalb habe ich versucht, die Formen der Rationalität zu analysieren: verschiedene Begründungen, verschiedene Bildungen, verschiedene Modifikationen, durch welche Rationalitäten einander hervorbringen, einander widersprechen, einander verjagen, ohne daß man deswegen einen Augenblick bezeichnen könnte, in dem die Vernunft ihren grundlegenden Entwurf verloren hätte oder von der Rationalität zur Irrationalität herübergewechselt wäre." Ebd., 26

Sie "zeigt, daß das, was ist, nicht so sein muß, wie es ist. [...] Daher findet der Rückgriff auf die Geschichte seinen Sinn in dem Maße, wie die Geschichte zeigt, daß das, was ist, nicht immer

gewesen ist. Sie vereinigt zufällige Begegnungen zum Faden einer fragilen und ungewissen Geschichte. So sind die Dinge geformt worden, welche den Eindruck größter Selbstverständlichkeit machen. Was die Vernunft als *ihre* Notwendigkeit erfährt oder was vielmehr verschiedene Formen von Rationalität als ihr notwendiges Sein ausgeben, hat eine Geschichte, die wir vollständig erstellen und aus dem Geflecht der Kontingenzen wiedergewinnen können [...] Diese Formen der Rationalität [...] ruhen auf einem Sockel menschlicher Praktiken und menschlicher Geschichte; weil sie gemacht ('faites') worden sind, können sie - vorausgesetzt, wir wissen, wie sie gemacht worden sind - aufgelöst ('défaites') werden." Ebd., 40

II. Gianni Vattimo: "schwaches Denken"

Geb. 1936

Il pensiero debole, hrsg. von Gianni Vattimo u. Pier Aldo Rovatti (Mailand 1983).

"Immer mehr erscheint mir das, was man als 'platonischen Betrug' bezeichnen könnte, nämlich die Ausstattung des Seins mit den Attributen Ewigkeit und Beständigkeit, als die wichtigste Mystifikation der Ideologie."

Gianni Vattimo, *Jenseits vom Subjekt* (Graz: Passagen 1986), 17

"Es gibt keine Befreiung jenseits der Erscheinungen in einem vermeintlichen Reich des eigentlichen Seins; es gibt jedoch eine Freiheit als Mobilität zwischen den 'Erscheinungen' [...]"
Ebd., 16

"Gerade in unserer Epoche beginnt man, eine Welt zu erfahren, [...] in der es [...] keine Lücken absoluter Bedeutungslosigkeit des Daseins mehr gibt. Unsere Erfahrung, so scheint mir, zeugt viel eher von einer 'diffusen Bedeutung', die mit Sicherheit von geringerer Intensität als das 'platonische' Ideal vom Wert und von der absoluten Bedeutung, aber auch weniger dramatisch und von größerer Humanität ist." Ebd., 20 f.

Es geht darum, "sich nicht mehr als 'unsterbliche Seele', sondern als viele sterbliche Seelen zu empfinden. Dies, ich wiederhole es, scheint mir der Sinn unserer neuen möglichen, 'oberflächlichen', nicht-platonischen Erfahrung von Werten und Bedeutungen zu sein."
Ebd., 30

10. Vorlesung, 24. Juni 2008

1. Richard Rorty: Von der erkenntnisorientierten zur bildenden Philosophie

Richard Rorty (1931-2007)

"Große systematische Philosophen bauen wie große Wissenschaftler für die Ewigkeit. [...] Systematische Philosophen möchten ihr Fach auf den sicheren Pfad einer Wissenschaft führen."

Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie [1979] (Frankfurt/Main: Suhrkamp²1984), 400

"Bildende Philosophie sucht nicht eine objektive Wahrheit zu finden, sondern sie sucht das Gespräch in Gang zu halten."

Ebd., 408

Sie will dazu beitragen, "daß wir andere Menschen werden". Ebd., 389

Kontingenz, Ironie und Solidarität (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989)

"[...] epistemology is something to get beyond [...]."

"Charles Taylor on Truth", in: *Truth and Progress, Philosophical Papers 3* (Cambridge/New York: Cambridge University Press 1998), 84-97, hier 95

"Unter Umständen *sagt man einfach etwas* - man leistet keinen Forschungsbeitrag, sondern man partizipiert an einem Gespräch." Ebd., 402

2. Jacques Derrida: Vom Logos zur Schrift

Jacques Derrida (1930-2004)

"Die 'Rationalität' - aber vielleicht müßte auf dieses Wort aus dem Grunde, der am Ende dieses Satzes sichtbar wird, verzichtet werden -, die eine derart erweiterte und radikalisierte Schrift beherrscht, stammt nicht mehr aus einem Logos. Vielmehr beginnt sie mit der Destruierung und, wenn nicht der Zerschlagung, so doch [...] der Dekonstruktion aller Bedeutungen, deren Ursprung in der Bedeutung des Logos liegt."

Grammatologie [1967] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1974), 23

"In der Philosophiegeschichte hat man niemals einen Philosophen des Irrationalismus verdächtigt, wenn er Fragen hinsichtlich der Vernunft gestellt hat. Wenn es hier und dort in Frankreich eine Vernunftkritik gibt, z.B. von mir selbst, so bedeutet das ganz und gar nicht ein Verwerfen der Vernunft, eine Tendenz zum Irrationalismus, sondern im Gegenteil in großem Maße eine Verantwortlichkeit und ein Bewußtwerden der Verantwortlichkeit des Philosophen vor der Vernunft."

Interview mit Florian Rötzer, in: *Französische Philosophen im Gespräch*, hrsg. von Florian Rötzer (München: Boer 1986), 67-87, hier 67

"[...] das Befragen der Vernunft, über ihre Herkunft, ihre Geschichte, ihre Grenzen, die Wirkungen, die ein gewisser Typus des Rationalismus haben kann, das Befragen über den Zusammenhang von Vernunft und Sinn, von Vernunft und Wissenschaft usw. muß in einem Gebiet geschehen, in dem der Irrationalismus keine Chance hat. [...] Die Fragen an die Vernunft, die mich interessieren, erscheinen mir sogar im Namen einer neuen 'Aufklärung' notwendig." Ebd., 70

"Fragt man nach dem Ursprung des Vernunftprinzips, dem Satz vom Grund, so [...] bedarf es tatsächlich eines gewissen Heraustretens aus dem Legitimationsgebiet, das vom Vernunftprinzip definiert wird. Aber dieses Heraustreten steht nicht im Gegensatz zum Vernunftprinzip, sondern es eröffnet erst die Möglichkeit, die Vernunft zu befragen." Ebd., 68

"*Die Stimme vernimmt sich*. Die tönenden Zeichen [...] werden von einem Subjekt 'vernommen', das sie in der absoluten Nähe ihrer Gegenwart ausspricht. Das Subjekt muß nicht aus sich selbst heraustreten, um unmittelbar von seiner Ausdruckstätigkeit affiziert zu werden. Meine Worte sind 'lebendig', weil sie mich erst gar nicht zu verlassen scheinen: nicht außerhalb meiner und meines Atems in eine wahrnehmbare Ferne fallen; nicht aufhören, mir zuzugehören und mir 'ohne Dazwischentreten' disponibel zu bleiben."

Die Stimme und das Phänomen [1967] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1979), 132

"Wir werden zu zeigen versuchen, daß es kein sprachliches Zeichen gibt, das der Schrift vorherginge." *Grammatologie*, a.a.O., 29

Différance ist ein Neologismus (oder Neographismus) Derridas.

Erster Text dazu: "Die différance", in: *Randgänge der Philosophie* [1972] (Wien: Passagen 1988), 29-52

Erstdruck mit Diskussion in: *Bulletin de la Société française de Philosophie*, Bd. LXIII, 1968, 73-120

différance:

a. beinhaltet die zwei Bedeutungen des französischen Verbs 'différer' =

- 'verschieden sein'

- 'aufschieben'

b. spielt auf die homophonen Ausdrücke 'différents' (Unterschiedene) und 'différends' (Widerstreite) an, also auf die Pluralität von Unterschiedenem ('différents') sowie auf deren polemisches Verhältnis ('différends')

c. eine besondere Pointe dieser Wortschöpfung: *différance* ist ein genuines Wort der Schrift, denn das Spezifische dieses Neologismus, den Unterschied von *différance* gegenüber dem üblichen Wort *différence*, kann man nur schreiben, aber nicht hören.

Dieser Unterschied bleibt "rein graphisch": "er läßt sich schreiben oder lesen, aber er läßt sich nicht vernehmen". "Die différance", 30

Alle Grundworte der Metaphysik wollen dasselbe sagen: Präsenz. Aber sie sagen es immer wieder anders: als "eidos, arche, telos, energeia, ousia, aletheia, Transzendentalität, Bewußtsein, Gott, Mensch usw." *Die Schrift und die Differenz* [1967] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 198), 424

"Hegel ist der letzte Philosoph des Buches und der erste Denker der Schrift." *Grammatologie*, a.a.O., 48

Glas (Paris 1974, München 2006) (*Totenglocke*)

"Es gibt keine Inkompatibilität, keine Unübersetzbarkeit."

Französische Philosophen im Gespräch, a.a.O., 80

11. Vorlesung, 01. Juli 2008

Jean-François Lyotard: Radikale Heterogenität und Widerstreit

Jean-François Lyotard (1924-1998)

"Die Vernunftverwirrung", in: *Grabmal des Intellektuellen* [1984] (Graz: Passagen 1985), 32-39.

"In äußerster Vereinfachung kann man sagen: 'Postmoderne' bedeutet, daß man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt."

La Condition postmoderne. Rapport sur le savoir (Paris: Minuit 1979), 7

Vgl. Wittgenstein: Es gibt keine "Metaphilosophie". "Man könnte alles, was wir zu sagen haben, so darstellen, daß das als ein leitender Gedanke erschiene."

Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Grammatik* [1969], in: ders., *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 4, 116 [Teil I, 72]

"Wir haben die Sehnsucht nach dem Ganzen und dem Einem, nach der Versöhnung von Begriff und Sinnlichkeit, nach transparenter und kommunizierbarer Erfahrung teuer bezahlt. [...] Die Antwort darauf lautet: Krieg dem Ganzen, zeugen wir für das Nicht-Darstellbare, aktivieren wir die Widerstreite".

"Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?" [1981], in: *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*, hrsg. von Wolfgang Welsch (Weinheim: Acta humaniora 1988), 193-203, hier 203

Satz-Regelsysteme (régimes de phrases): beispielsweise Argumentieren, Erkennen, Beschreiben, Erzählen, Fragen, Zeigen

Diskursarten (genres de discours): beispielsweise einen Dialog führen, Unterrichten, Recht sprechen, Werben.

"Ein Widerstreit <ist> ein Konfliktfall zwischen (wenigstens) zwei Parteien, der nicht angemessen entschieden werden kann, da eine auf beide Argumentationen anwendbare Urteilsregel fehlt. Die Legitimität der einen Argumentation schliesse nicht ein, daß die andere nicht legitim ist. Wendet man dennoch dieselbe Urteilsregel auf beide zugleich an, um ihren Widerstreit gleichsam als Rechtsstreit zu schlichten, so fügt man einer von ihnen Unrecht zu (einer zumindest, und allen beiden, wenn keine diese Regel gelten läßt)."

Der Widerstreit [1983] (München: Fink 1987), 9

"Der Widerstreit ist der instabile Zustand und der Moment der Sprache, in dem etwas, das in Sätze gebracht werden können muß, noch darauf wartet. [...] Was diesen Zustand anzeigt, nennt man normalerweise Gefühl. 'Man findet keine Worte' usw. Es bedarf einer angestregten Suche, um die neuen Formations- und Verkettungsregeln für die Sätze aufzuspüren, die dem Widerstreit, der sich im Gefühl zu erkennen gibt, Ausdruck verleihen können, wenn man vermeiden will, daß dieser Widerstreit sogleich von einem Rechtsstreit erstickt wird und der Alarmruf des Gefühls nutzlos war. Für eine Literatur, eine Philosophie und vielleicht sogar eine Politik geht es darum, den Widerstreit auszudrücken, indem man ihm entsprechende Idiome verschafft." Ebd., 33

Es geht darum, "Fälle von Widerstreit aufzudecken und das (unmögliche) Idiom zu ihrer 'Setzung' in Sätze zu finden". Ebd., 237

Archipel:

"Jede der Satzfamilien wäre gleichsam eine Insel; das Urteilsvermögen wäre, zumindest zum Teil, gleichsam ein Reeder oder Admiral, der von einer Insel zur anderen Expeditionen unternähme, die dazu bestimmt wären, der einen zu präsentieren, was man auf der anderen gefunden [...] hat und das der ersten als 'Als-ob'-Anschauung dienen könnte, um sie für gültig zu erklären. Diese Macht zu intervenieren, durch Krieg oder Handel, hat keinen Gegenstand und hat keine eigene Insel, aber sie erfordert ein Medium: das Meer, den *Archipelagos*, das Hauptmeer, wie man früher das Ägäische Meer nannte."

Der Enthusiasmus. Kants Kritik der Geschichte [1986] (Wien: Passagen 1988), 33

Die "reflexive Verantwortlichkeit" besteht heute auch darin, "die Streitfälle zu entdecken, zu achten und ihnen Achtung zu verschaffen sowie darin, die Inkommensurabilität der den heterogenen Satzfamilien eigenen transzendentalen Forderungen festzustellen und andere Sprachen für das zu finden, was sich in den existierenden Sprachen nicht ausdrücken läßt". Ebd., 115

"Was machen wir hier anderes, als zwischen den Inseln zu navigieren, um paradoxerweise erklären zu können, daß ihre Regelsysteme oder Diskursarten inkommensurabel sind?" Ebd., 225

"Die Diskursgenres sind atomische, molekulare Organismusformationen."

Jean-François Lyotard u. Christine Pries, "Das Undarstellbare - wider das Vergessen" in: *Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn*, hrsg. von Christine Pries (Weinheim: Acta humaniora 1989), 319-347, hier 345

"Der Offizier schreit *Avanti!* und springt aus dem Schützengraben, die Soldaten schreien ergriffen *Bravo!* ohne sich zu rühren". *Der Widerstreit*, 61

12. Vorlesung, 08. Juli 2008